

Ökonomische Preisfragen: Die Akademie und die Nützlichkeit

STEFAN TANGERMANN

„Da die Reinlichkeit in den Haushaltungen der Landleute einen großen Einfluss auf ihre Gesundheit, Munterkeit und Sitten hat, so wünscht man die besten Mittel zu wissen, wodurch auf den Dörfern in Niedersachsen eine der Lebensart der Landleute gemäße Reinlichkeit eingeführt werden könne.“¹

Wann wurde diese Preisfrage wohl gestellt, mit Auslobung eines Geldbetrages für den, der die beste Antwort einreichen würde? Es muss lange her sein. Nicht nur die Diktion lässt das vermuten. Auch die Fragestellung wirkt recht antiquiert, denn über die Reinlichkeit auf den Dörfern in Niedersachsen braucht man sich heute keine Gedanken mehr zu machen. In der Tat, es war im Jahr 1784, also vor fast 230 Jahren, dass diese Frage ausgelobt wurde. Die als beste beurteilte Preisschrift in Beantwortung dieser Frage wurde damals von Nicolaus Beckmann eingereicht, Oberdeichgraf zu Harburg, Mitglied der Braunschweigisch-Lüneburgischen Landwirtschaftsgesellschaft und Korrespondent der Königlichen Societät der Wissenschaften zu Göttingen.² Das Preisgeld, 12 Dukaten, war nicht unerheblich, kann aber für diesen recht anerkannten Fachmann kaum ein hinreichender Anreiz gewesen sein, sich an die sorgfältige Ausarbeitung einer umfangreichen Schrift zu machen, mit der er an diesem Preisausschreiben teilnahm – es entsprach etwa einem Drittel des Monatsgehalts, das zu jener Zeit ein Professor bezog.³ Immerhin mußte Beckmann sich ausführlich mit der hygienischen Situation auf dem Lande auseinandersetzen, wie sich in folgender Passage aus seiner Preisschrift zeigt:

„Nächst dem Schornsteinfegerschmutz ... ist wohl nicht leicht etwas, das die Unsauberkeit unsrer Bauren ... mehr mit unterhält, als das Brennen des bisher gewöhnlichen Thrans, in einem von Menschen, auch Vieh vollgepfropften kleinen und niedrigen Loche, das sie Stube nennen ... Krankheit drohende Wolken vom schlechtestem Taback, Brantewein ... und übrigen hier keinesweges weiter zu beschreibenden Gerüchen, und ins Unendliche wiederholten Ausdünstungen von Menschen und Vieh, ziehen bis zum Ersticken in einem solchen allenthalben aufs

-
- 1 GGA 1784, 2. Bd. 194. St. S. 1941. Mit GGA sind hier und im folgenden die *Göttingischen Anzeigen von gelehrten Sachen* (bis 1801) bzw. die *Göttingischen Gelehrten Anzeigen* (ab 1802) gemeint.
 - 2 GGA 1786, 2. Bd. 123. St. S. 1231. Nicolaus Beckmann war ein Bruder des Göttinger Ökonomie-Professors Johann Beckmann, der Mitglied der Akademie war.
 - 3 Siehe dazu den Vortrag von Hedwig Röckelein in dieser Ringvorlesung.

sorgsamste verrammelten Gefängnisse herum, und suchen vergeblich anderswo unterzukommen, als – in den Lungen der Menschen und Thiere. Der kalte Angstschweiß bricht einem aus, wenn die bürgerliche Höflichkeit oder Nothwendigkeit nun einmal befiehlt, seinen Theil davon mitzunehmen, oder gar, wie man's nennt, davon zu profitiren.“⁴

Niemand wird überrascht sein, dass die Auslobung einer solchen Preisfrage mehr als 200 Jahre zurückliegt. Eher überraschend ist allerdings aus heutiger Sicht, wer sie gestellt hat. Es war unsere Göttinger Akademie der Wissenschaften, genauer gesagt die Königliche Societät der Wissenschaften zu Göttingen, wie sie damals hieß. Wie kam es dazu, dass die Akademie, die doch einen so ausgezeichneten Ruf für hochkarätige Wissenschaft genießt, sich damals mit derart volksnahen Fragen des täglichen Lebens befasst hat? Und was hat sie veranlasst, sich mit den eingehenden Antwortschriften ausführlich auseinanderzusetzen? Der Kommentar zur preisgekrönten Antwort auf die genannte Frage, verfasst von einem Mitglied der Königlichen Societät der Wissenschaften, geht immerhin über mehrere Seiten und führt beispielsweise aus, der Verfasser der preisgekrönten Antwortschrift gäbe

„aus genauer Bekanntschaft mit den Bauernwirthschaften in und ausser Niedersachsen wohlgewählte, thuliche und wirksame Mittel an die Hand; aus denen er, wie billig, alle Zwangsmittel verbannet. Ausserdem ist die Abhandlung ordentlich geschrieben, ... wenn sie gleich hier und da vielleicht mit etwas vieler herbey gesuchten Belesenheit, insonderheit Französischer Schriftsteller, aufgeputzt ist“.⁵

Die Sorge um mehr Reinlichkeit unter Niedersachsens Landleuten war nicht die einzige sehr auf praktischen Nutzen ausgerichtete unter den ökonomischen Preisfragen, die von unserer Akademie damals gestellt wurden. Einige andere Beispiele mögen die Spannweite, aber auch die Natur der durchweg unmittelbar auf die Gestaltung der konkreten Lebensbedingungen im damaligen Kurfürstentum Hannover ausgerichteten Preisfragen exemplarisch verdeutlichen:

„Welches sind die Kennzeichen eines tüchtigen und beständigen Torfs, und woran kann man die denselben tragenden Gegenden unterscheiden, die eine schlechte Art hervorbringen? Man begehrt auch Orte in der Nähe von Göttingen zu wissen, wo ein tüchtiger und dem Holländischen gleichkommender Torf zu finden ist.“⁶

„Worin bestehen vornämlich die Ursachen, welche verhindern, dass kein Staat in Europa die Soldaten, so wie die Römer, zu Friedenszeiten, zu öffentlichen und gemeinnützigen Arbeiten gebrauchet?“⁷

„Was ist die Ursache, warum ... in Deutschland Zierrathen an öffentlichen Gebäuden ... aus leerem Muthwillen öfterer, als in Italien und anderen Ländern, ver-

4 Zitiert nach Buttler (1996, S. 1).

5 GGA 1786, 2. Bd. 123. St. S. 1230.

6 GGA 1752, 1. Bd. 44. St. S. 439.

7 GGA 1766, 2. Bd. 147./148. St. S. 1172.

dorben werden? und wie läßt sich diese, wie es scheint, nationale Unart am sichersten und geschwindesten ausrotten?“⁸

„Ist ein wirklicher Vorteil darin, mit den Arten des Getreides abzuwechseln; nämlich Roggen, Weizen, und Gerste; als deren Bau und Natur dieselben Säfte zur Nahrung bedürfen?“⁹

„Vom Anstecken des Rotzes der Pferde?“¹⁰

„Wie können die Nachteile, die nach der Aufhebung der Zünfte und Gilden entstehen, verhütet oder vermindert werden?“¹¹

„Wie können die Brauereyen in Niedersachsen dergestalt verbessert werden, daß die Biere den englischen gleicher werden?“¹²

„Welches sind die sichersten und schnellsten Mittel, einem durch Krieg ruinirten Staat, dessen Wohlstand ehemahls mehr auf Landwirthschaft, als Fabriken und Handlung gegründet war wieder aufzuhelfen?“¹³

Was hat die Königliche Societät der Wissenschaften zu Göttingen damals veranlasst, ökonomische Preisfragen zu stellen und zu bewerten, die angesichts des ausgesprochen praktischen, auf das Alltagsleben bezogenen und volksnahen Charakters der angesprochenen Themen gar nicht mit unserer heutigen Vorstellung von akademischer, auf die breite Bevölkerung bisweilen recht artifiziell wirkender Forschung zusammenpassen? War die Formulierung solcher ökonomischer Preisfragen und die Bewertung der eingehenden Antwortschriften eine unbedeutende und nebensächliche Aktivität der Societät, eher ein „Ausrutscher“ als ein zentrales Merkmal ihres Tuns? Welche Bedeutung für unser Verständnis der Beziehung zwischen Wissenschaft und Praxis in der Frühzeit der Akademie haben diese ökonomischen Preisfragen? Wurden sie außerhalb der Societät oder erst recht außerhalb Göttingens oder gar Niedersachsens jemals wahrgenommen? Wie verhalten sie sich zur Rolle, die Wissenschaft zu jener Zeit in der Gesellschaft spielte? Hatten sie irgendeine Wirkung auf das gesellschaftliche Geschehen? Warum fanden die ökonomischen Preisfragen eines Tages ein Ende? Könnte man sich vorstellen und wäre es sinnvoll, vielleicht sogar wünschenswert, dass die Akademie heute wieder Preisfragen ähnlicher Art herausgibt?

In meinem heutigen Vortrag will ich versuchen, zumindest andeutungsweise einige Antworten auf solche Fragen zu geben. Dabei will ich zunächst auf die Bedeutung eingehen, welche die ökonomischen Preisfragen für das Selbstverständnis und die Tätigkeit der damaligen Königlichen Sozietät der Wissenschaften zu Göttingen hatten, woraus sich auch einige Anmerkungen zur Rolle von Wissenschaft in dieser Epoche ergeben. Anschließend möchte ich diskutieren, was die Natur der ökonomischen Preisfragen und der Gehalt

8 GGA 1789, 1. Bd. 128. St. S. 276.

9 GGA 1766, 2. Bd. 147/148. St. S. 1173

10 GGA 1775, 2. Bd. 137. St. S. 1179.

11 GGA 1810, 2. Bd. 188. St. S. 1880.

12 GGA 1810, 2. Bd. 113. St. S. 1122.

13 GGA 1807, 2. Bd. 115. St. S. 1146.

der Antwortschriften über die drängenden Fragen der Zeit aussagen und welche Anstöße für die gesellschaftliche Entwicklung von ihnen ausgingen. Zum Schluss will ich mich kurz der Frage zuwenden, ob Preisausschreiben dieser Art auch heute noch Bedeutung haben könnten.

Zunächst aber drei Vorbemerkungen. Erstens: Das heutige Thema hat einen eminent historischen Charakter, und es müsste eigentlich von einem Historiker behandelt werden, so wie die Historikerin Hedwig Röckelein vor drei Wochen in dieser Ringvorlesung den Vortrag zu den wissenschaftlichen Preisfragen der Königlichen Societät gehalten hat. Der heutige Referent ist Agrarökonom und damit eigentlich gänzlich ungeeignet, ein historisches Thema zu behandeln. Dennoch haben die Organisatoren der Ringvorlesung wohl bewusst einen Agrarökonom mit diesem Vortrag betraut, und das hängt, wie wir noch deutlicher sehen werden, mit der Thematik vieler der heute zu behandelnden Preisfragen zusammen. Ich bitte Sie deshalb um Verständnis, wenn agrarökonomische Aspekte in meinem Vortrag ein gewisses Schwergewicht haben werden.

Zweitens: Was ich dann doch an Bemerkungen über geschichtliche Zusammenhänge vortragen werde, beruht, soweit es sich nicht um agrarökonomische Fragen handelt, zu einem guten Teil auf der Dissertation der Historikerin Catherine Herges¹⁴, die sich – soweit ich sehen kann – bisher als einzige Autorin ausführlich mit den ökonomischen Preisfragen der Königlichen Societät der Wissenschaften zu Göttingen auseinandergesetzt hat, übrigens unter Betreuung durch den im Jahr 2006 verstorbenen Ernst Schubert, Professor für Niedersächsische Landesgeschichte an der Georgia Augusta und Ordentliches Mitglied unserer Akademie.¹⁵ Der Dissertation von Frau Herges habe ich viel von dem, was ich inzwischen über die Befassung der Societät mit den ökonomischen Preisfragen weiß, zu verdanken.

Schließlich drittens zum Sprachgebrauch: Auch dort, wo es historisch korrekt „Königliche Societät der Wissenschaften zu Göttingen“ heißen müsste, werde ich der Kürze halber fast immer von der Akademie sprechen. Und wenn ich ohne weitere Erläuterung von „Preisfragen“ rede, dann sind damit hier die ökonomischen Preisfragen gemeint, nicht die von Frau Röckelein neulich bereits behandelten wissenschaftlichen Preisfragen.

14 Die veröffentlichte Fassung der Dissertation von Catherine Herges (2007) trägt den sprechenden Titel „Aufklärung durch Preisausschreiben? Die ökonomischen Preisfragen der Königlichen Societät der Wissenschaften zu Göttingen 1752–1852.“

15 Ebenfalls unter Mit-Betreuung durch Ernst Schubert entstand die gleichfalls im Zusammenhang mit den ökonomischen Preisfragen zu nennende Dissertation von Christina Buttler (1996), die – nach einem einführenden Überblick über die Bedeutung der ökonomischen Preisfragen der Göttinger Societät – allerdings in ihrem Hauptteil speziell der eingangs erwähnten Frage nach der Reinlichkeit der Landleute in Niedersachsen gewidmet ist.

I. Die Bedeutung der Ökonomischen Preisfragen für die Akademie

Dass die ökonomischen Preisfragen nicht ein belangloser Nebenaspekt für die Akademie waren, ergibt sich schon aus der Tatsache, dass diese Fragen immerhin über den gesamten Zeitraum der ersten einhundert Jahre der Existenz unserer Akademie, genau von 1752 bis 1852 gestellt wurden. Es waren insgesamt nicht weniger als 185 Preisaufgaben, die in dieser Phase gestellt wurden, etwa 40 von ihnen sogar wiederholt, weil beim ersten Mal keine Antwortschrift einging oder weil die Mitglieder der Akademie mit den eingesandten Antworten nicht zufrieden waren.¹⁶ Für die Einschätzung der Bedeutung, welche die Preisfragen für die Tätigkeit der Akademie hatten, ist wichtig, dass die Mitglieder der Akademie nicht nur die meisten Fragen selbst formulierten¹⁷, sondern auch ausführliche schriftliche Bewertungen der eingegangenen Konkurrenzschriften verfassten, die dann in den *Göttingischen Gelehrten Anzeigen* publiziert wurden. Sowohl zur Abfassung der Fragen als auch zur Beurteilung der Antwortschriften trugen prominente Mitglieder der Akademie bei wie Beckmann, von Justi, Kästner und Lichtenberg.¹⁸

Die Zahl der eingehenden Konkurrenzschriften war von Fall zu Fall verschieden, aber nicht selten ganz beachtlich. So wurden beispielsweise auf die Frage nach den Folgen der Aufhebung von Zünften und Gilden insgesamt 14 Antwortschriften eingereicht, manche von ihnen recht umfangreich.¹⁹ Die Mitglieder der Akademie, die all diese Schriften nicht nur sorgfältig lesen, sondern dann auch ihr begründetes schriftliches Urteil abgeben mussten, waren also mit diesen Preisfragen gut beschäftigt. Das trifft umso mehr zu, als die Akademie in ihren Anfangsjahren neben dem Präsidenten und dem Sekretär nicht mehr als drei Ordentliche Mitglieder hatte, die den größten Teil der Bewertung der Konkurrenzschriften zu bewältigen hatten.²⁰ Die ökonomi-

16 Herges (2007), S. 64. In den Jahren bis 1843 stellte die Akademie jährlich zwei Fragen, danach nur noch eine (Herges, 2007, S. 55).

17 Der größte Teil der ökonomischen Preisfragen stammte von Johann Beckmann, Professor für Ökonomie und Mitglied der Societät (Buttler, 1996, S. 58). Vorschläge für Fragen wurden allerdings auch von Anderen eingesandt, insbesondere von Albrecht von Wüllen (Herges, 2007, S. 58 ff).

18 Herges (2007), S. 68. Beckmann, 1766 berufen, war der erste Göttinger Professor für Ökonomie, wenngleich zuvor schon ökonomische Lehrveranstaltungen von Justi gehalten worden waren, obwohl er keinen Lehrstuhl an der Universität innehatte, siehe dazu Buttler (1996, S. 37), die ausführlich auf die Bedeutung von Beckmann als Göttinger Ökonomie-Professor eingeht.

19 Herges (2007), S. 67.

20 Die außerordentlichen Mitglieder der Akademie wurden von Fall zu Fall gebeten, ihr Urteil abzugeben, und bisweilen wurden auch Experten, die nicht der Akademie angehörten, hinzugezogen. (Herges, 2007, S. 68).

schen Preisfragen müssen also einen durchaus erheblichen Anteil an der Arbeit der Akademie im ersten Jahrhundert ihrer Existenz gehabt haben.

Warum hat sich die Akademie damals mit so viel Energie dieser scheinbar so wenig akademischen Aufgabe gewidmet? Aus dem Versuch, diese Frage zu beantworten, können wir viel über die Zielsetzung der Akademie zur Zeit ihrer Gründung lernen, und auch über die Bedeutung, die einer Institution dieser Art damals beigemessen wurde.

Die Königliche Societät der Wissenschaften zu Göttingen wurde bewusst in Ergänzung zu der vornehmlich auf die Lehre ausgerichteten Georg-August-Universität gegründet, als eine Institution, in der Forschung betrieben werden sollte. Gerlach Adolph von Münchhausen, Wirklicher Geheimer Rat in der Regierung Georg II, Gründer der Universität Göttingen und ihr erster Kurator, war ein außerordentlich praktisch gesinnter Mann. Schon für die Georg-August-Universität legte er Wert auf pragmatisch ausgerichtete Arbeit anstelle spekulativen Denkens.²¹ Als die Akademie 14 Jahre nach der Universität gegründet wurde, verfolgte von Münchhausen auch für sie das Ziel einer auf praktische Ergebnisse fokussierten wissenschaftlichen Tätigkeit. Albrecht von Haller, der gemeinsam mit von Münchhausen die Konzeption für die Gründung der Societät der Wissenschaften ausgearbeitet hatte und ihr erster Präsident wurde, sah sich mit ihm in dieser Zielsetzung vollkommen einig. Wie Herr Lehfeldt uns in seinem Vortrag in dieser Ringvorlesung in Erinnerung gerufen hat, bezeichnete von Haller es in seiner noch heute vielfach zitierten Eröffnungsrede als eine zentrale Aufgabe der Akademie „Decouverten zu machen“: „*Ein Academiste muss erfinden und verbessern oder seine Blöße unvermeidlich verrathen*“.²²

Das Erfinden und Verbessern hätte allerdings nicht viel bewirkt, wenn die Decouverten nur unter den Mitgliedern der Societät und ihren unmittelbaren Fachkollegen kursiert hätten. Sie mussten einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, um Wirkung zu entfalten. Der Akademie wurde deshalb von Anbeginn an ein „Erziehungsauftrag“ mit auf den Weg gegeben.²³ Öffentlich gestellte Preisaufgaben und die Publikation der daraufhin eingegangenen Konkurrenzschriften waren einer der Wege, um einem solchen Erziehungsauftrag nachzukommen.

Diese eher grundsätzliche Motivation für die Herausgabe verschiedener Arten von Preisaufgaben, welche die Akademie seinerzeit stellte²⁴, erklärt allerdings noch nicht ausreichend, warum gerade die auf sehr konkrete Alltagsprobleme ausgerichteten ökonomischen Preisfragen in der Akademie in der

21 Gundelach (1955), S. 2.

22 Zitiert nach Zimmerli (1971), S. 15.

23 Schubert (2001, S. 80), der „Erziehung“ allerdings als einen Auftrag darstellt, den die Akademie gegenüber der Georgia Augusta hatte.

24 Zu den unterschiedlichen Kategorien von Preis Ausschreiben der Akademie siehe u.a. Herges (2007), S. 30ff.

zweiten Hälfte des 18. und der ersten des 19. Jahrhunderts eine so wesentliche Rolle spielten. Wir müssen außerdem persönliche Konstellation, aber auch die besonderen Bedingungen der Epoche ins Auge fassen, um das richtig verstehen zu können.

Eine ausschlaggebende Rolle bei der Einrichtung des Instituts der ökonomischen Preisfragen spielte ein Mann, der nicht Mitglied der Königlichen Societät der Wissenschaften zu Göttingen war, nämlich Albrecht Christoph von Wüllen. von Wüllen, der ab 1737, also als einer der ersten Studenten an der neu gegründeten Universität Göttingen Jura studiert hatte, war seit 1743 Landrentmeister der Calenbergischen Landschaft, also der Vertretung der Stände (Prälaten – allen voran der Abt von Loccum –, Ritterschaft und Städte) gegenüber dem Fürsten.²⁵ Eine besondere Bedeutung der Landschaft bestand darin, Steuern zu bewilligen und zu erheben. Als Landrentmeister, also nach heutigen Begriffen so etwas wie der oberste Finanzbeamte, spielte von Wüllen daher in der Calenbergischen Landschaft eine wichtige Rolle. Gleichzeitig war er Landsyndicus des Fürstentums Calenberg und agiler Unternehmer. In dieser Eigenschaft gründete er das „Hannoversche Intelligenzkontor“, das – aufgrund eines von Georg II. der Calenbergischen Landschaft erteilten und von jener an von Wüllen verpachteten Privilegs – die *Hannoverschen Anzeigen* herausgab. Die *Hannoverschen Anzeigen* waren einerseits, so würden wir das heute ausdrücken, das Amtsblatt der Regierung. Andererseits waren sie aber auch eine weit verbreitete Zeitung, für etwa hundert Jahre Hannovers meistgelesene. Zu ihrer Popularität trug auch eine regelmäßige Beilage, das *Hannoversche Magazin*²⁶, bei. Die *Hannoverschen Anzeigen* unterlagen keiner Zensur durch die Obrigkeit – von Wüllen konnte frei über ihren Inhalt entscheiden.

Bereits in den *Hannoverschen Gelehrten Anzeigen* stellte das Intelligenzkontor „öconomische Anfragen“, die thematisch auf der Linie der späteren ökonomischen Preisfragen der Akademie lagen. Die Antworten, die von erfahrenen Praktikern erwünscht waren, wurden ebenfalls dort veröffentlicht.²⁷ Die „öconomischen Anfragen“ waren offensichtlich sowohl bei den Lesern als auch bei den Autoren der – unentgeltlich einzureichenden – Antwortschriften populär, was, wie noch zu besprechen sein wird, auch mit den Bedürfnissen der Zeit zu tun hatte. Von Wüllen suchte deshalb nach Möglichkeiten, ein noch breiteres Publikum zu erreichen. Die von der Akademie herausgegebenen *Göttinger Gelehrten Anzeigen* erschienen ihm als ein geeignetes Medium, das gleichzeitig aufgrund seines ausgezeichneten Rufs den ökonomischen Fragen eine höhere Reputation verschaffen konnte. Um die Attraktivität solcher Fragen noch wei-

25 Zu von Wüllen und seiner Bedeutung für die ökonomischen Preisfragen, siehe Herges (2007), S. 33ff, und die von ihr zitierte Quelle Frensdorff (1901).

26 Das ab 1763 als *Hannoversches Magazin* erscheinende Blatt hieß ursprünglich *Hannoversche Gelehrte Anzeigen*, ab 1755 *Hannoversche Nützliche Sammlungen*, ab 1759 *Hannoversche Beyträge zum Nutzen und Vergnüen* (Hünemörder, 2010, S. 247).

27 Herges (2007), S. 36.

ter zu steigern, war er sogar bereit, aus seinen privaten Mitteln ein Preisgeld für Antwortschriften auszusetzen.

Der Gründer der Akademie, Gerlach Adolph von Münchhausen, mit dem von Wüllen in Kontakt stand, könnte in dieser Angelegenheit die Verbindung zur Akademie hergestellt haben.²⁸ Plausibel wäre das insofern, als von Münchhausen selbst Güter in Sachsen besaß und insoweit engen Bezug zur Landwirtschaft hatte. Vor allem aber war er als Mitglied der hannoverschen Regierung an Fragen der landwirtschaftlichen Modernisierung in hohem Maße interessiert. Innovationen in der Landwirtschaft waren in seinen Augen nicht nur eine Möglichkeit, neue Dynamik in das vom Landadel dominierte und konservative Kurfürstentum Hannover zu bringen, sondern – ganz praktisch und durchaus im Sinne merkantilistischer Zielsetzungen – auch ein Weg, die wirtschaftliche Entwicklung der Landwirtschaft zu stärken und damit die Staatseinnahmen zu mehren.²⁹

Was aber war das Interesse der Akademie daran, ökonomische Preisfragen nicht nur unter ihre Fittiche zu nehmen, sondern sogar erhebliche Energie in diese Aktivität zu investieren? Von Haller, der eben gerade als erster das Amt des Präsidenten der Akademie übernommen hatte, ging offensichtlich bereitwillig auf den Vorschlag von Wüllens ein und führte dazu eine umfangreiche Korrespondenz mit ihm, in der es weniger um das Prinzip als um die Details des neu einzurichtenden Instituts ökonomischer Preisfragen ging. Zunächst müssen zwei Aspekte genannt werden, die eine Stärkung der eben erst gegründeten Akademie versprachen. Zum einen die Erwartung, dass die Herausgabe von populären ökonomischen Preisfragen und die Beurteilung der eingehenden Antworten dazu beitragen könnten, der Akademie sowie den von ihr herauszugebenden *Göttingischen Gelehrten Anzeigen*³⁰ zu vermehrter Sichtbarkeit zu verhelfen, oder in den Worten von Wüllens „zu vorzügliche[m] Ruhm und Ehre“³¹. Zum anderen bestand wohl auch die Hoffnung, auf diese Weise den Absatz der *Göttingischen Gelehrten Anzeigen* zu fördern und damit die aus ihrem Verkauf entstehenden Erlöse der Akademie.³² Angesichts der knappen Finanzausstattung der Akademie, deren Veröffentlichungen ihre einzige Einnahmequelle darstellten, hatte dieser Aspekt vermutlich ein nicht zu unterschätzendes Gewicht.

Die Preisaufgaben selbst sollten in den *Göttingischen Gelehrten Anzeigen* publiziert werden, ebenso wie die Beurteilungen der Antwortschriften durch Mitglieder der Akademie. Die gekrönten Preisschriften (ggf. auch weitere

28 Herges (2007), S. 35.

29 Herges (2007), S. 24.

30 Zunächst hießen sie noch *Göttingische Zeitungen von gelehrten Sachen*, ab 1753 dann *Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen*, und erst seit 1802 (und bis heute) *Göttingische Gelehrte Anzeigen*.

31 Herges (2007), S. 37.

32 Auch diesen Aspekt erwähnte von Wüllen in einem Schreiben an von Haller (Herges, 2007, S. 37).

interessante Antwortschriften) erschienen meist im *Hannoverschen Magazin*, das auf diese Weise mit den *Göttingischen Gelehrten Anzeigen* verschränkt wurde – in den Augen von Wüllens gewiss ein Weg, die Popularität seiner Zeitung (und damit ihren finanziellen Ertrag) auszubauen. Dass mit dem Institut der ökonomischen Preisfragen für beide Publikationsorgane nicht zuletzt eine Ausweitung des Leserkreises angestrebt war, kann man aus der Tatsache ablesen, dass die Antwortschriften in deutscher Sprache einzureichen waren – im Gegensatz zu den wissenschaftlichen Preisfragen, die lateinisch zu beantworten waren. Der Popularität und Lesbarkeit sollte offensichtlich auch ein anderes Element der Regeln dienen, welche die Akademie bei Gründung des Instituts der ökonomischen Preisfragen herausgab: „*Man bittet sich aber die Aufsätze kurz und Erfahrungs-mäßig aus, und auf Belesenheit wird am wenigsten gesehen werden.*“³³

Ein Indiz für die bemerkenswerte Sichtbarkeit der ökonomischen Preisfragen ist die Tatsache, dass Antwortschriften immer wieder von durchaus prominenten Autoren aus allen Teilen Deutschlands eingereicht wurden³⁴, unter ihnen beispielsweise Johann August Schlettwein, hervorragender Vertreter des Physiokratismus, einer von dem Franzosen Quesnay entwickelten Lehre, von der bisweilen gesagt worden ist, sie sei in Deutschland der polit-ökonomische Ausdruck der Sturm- und Drang-Bewegung gewesen.³⁵

Der Eifer, mit dem die Akademie sich den ökonomischen Preisfragen widmete und der über einhundert Jahre weitgehend erhalten blieb, hatte aber offensichtlich auch damit zu tun, dass die Mitglieder hier eine Möglichkeit sahen, auf sehr konkrete und wirksame Weise einen Beitrag zur Lösung drängender Probleme der Epoche zu leisten und – vielleicht nicht nur nebenbei – gleichzeitig auch bestimmte politische Entwicklungen voranzutreiben. Warum das – durchaus zu Recht – so eingeschätzt werden konnte und wie es mit der Thematik der Preisfragen zusammenhing, darauf müssen wir jetzt zu sprechen kommen.

II. Ökonomische Preisfragen und die Gesellschaft

Ein aus heutiger Sicht vielleicht erstaunlich großer Teil der ökonomischen Preisfragen bezog sich auf landwirtschaftliche Themen: mehr als 70% aller Fragen waren den Verhältnissen in der Landwirtschaft gewidmet.³⁶ Dieser Anteil entspricht allerdings etwa demjenigen, den die landwirtschaftliche Bevölkerung an der gesamten Bevölkerung Deutschlands in der zweiten Hälfte des

33 GGA 1752, 1. Bd. 44. St. S. 439.

34 Herges (2007), S. 74ff.

35 So Braunreuther, zitiert nach Müller (1972, S. 197).

36 Herges (2007), S. 12.

18. Jahrhunderts ausmachte.³⁷ Wichtiger als diese statistische Kennzahl ist allerdings die Bedeutung, die der Agrarsektor damals für die gesellschaftliche Entwicklung insgesamt hatte.³⁸ Ausschlaggebend ist vor allem die Tatsache, dass ein grundlegender Wandel der Verhältnisse in der Landwirtschaft gerade während dieser Epoche zu einer entscheidenden Voraussetzung für die Überwindung gesamtwirtschaftlicher Stagnation und schließlich für Fortschritt auf breiter Front wurde. Es kam besonders auf drei Aspekte an.

Erstens mussten die Fesseln überwunden werden, die eine knappe Versorgung mit Nahrungsmitteln bisher dem Wachstum und Wohlergehen der Bevölkerung angelegt hatten.³⁹ Die allgemeine Ernährungslage war ohnehin nicht gut. Aber wenn die Ernten schlecht waren, konnte der Hunger dramatisch sein, und die Entwicklung der Wirtschaft wurde zurückgeworfen. Ein Beispiel für die Bedrängnisse, die sich aus schlechten Ernten ergeben konnten, war der Getreidemangel in Kurhannover am Beginn der 1770er Jahre, der sich prompt auch in den Preisfragen niederschlug. Um den Mangel nicht noch weiter zu verschärfen, war im Jahr 1771 das Brennen von Branntwein aus Getreide untersagt worden. Auch wurde darüber diskutiert, ob der Handel mit Getreide, vor allem der Export, in dieser durch Knappheit gekennzeichneten Situation staatlich reglementiert werden sollte. Die Akademie wollte daraufhin wissen:

„Ist die Theorie, daß man niemahls Kornzuschläge machen, nie das Branntweimbrennen verbieten, sondern den Kornhandel und dessen Consumption in alle Wege unbeschränkt lassen müsse, auf die Churfürstlich-Braunschweig-Lüneburgischen Lande mit Nutzen anzuwenden?“⁴⁰

Eine ganz ähnliche Fragestellung ist auch heute wieder in hohem Maße relevant, denn angesichts drastischer Preisanstiege bei Getreide nach unterdurchschnittlichen Ernten in einigen der vergangenen Jahre haben mehrere Exportländer Ausfuhrbeschränkungen erlassen, um die Versorgung ihrer heimischen Bevölkerung sicherzustellen – natürlich mit der Folge, dass an den internationalen Märkten, wo die entsprechenden Exportmengen nun fehlten, die Preise noch stärker angestiegen sind. Und auch die Notwendigkeit eines Verzichtes auf eine Verwendung von Getreide für nicht der Ernährung dienende Zwecke wird heute diskutiert, zwar nicht mit Blick auf Branntwein, sondern in Bezug

37 Henning (1968). Siehe zur hier behandelten Thematik auch Henning (1978) und die dort genannte Literatur.

38 Ein knapper Überblick über die Stellung der Landwirtschaft in der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung und Hinweise auf entsprechende Literatur finden sich bei Tangermann (1975).

39 Übertreffende Arbeiten zur Bedeutung der Landwirtschaft und der Nahrungsversorgung für die Entwicklung von Bevölkerung und Volkswirtschaft verdanken wir Wilhelm Abel, Mitglied unserer Akademie. Für die hier angesprochene Thematik siehe vor allem Abel (1967, 1977 und 1978).

40 GGA 1772, 2. Bd. 87. St. S. 737.

auf Biotreibstoff: die Debatte über „Tank versus Teller“ ist in Zeiten extrem hoher Getreidepreise hoch aktuell.

Die Mitglieder der Akademie waren mit den sechs eingegangenen Antwortschriften nicht recht zufrieden und fanden die vorgelegte Argumentation oft nicht überzeugend. So wird im Kommentar zu den Antwortschriften beispielsweise ausgeführt:

„Selbst der so viel gerügte Grund: jede Fruchtsperre verbreite Schrecken, und nach eingeführtem Zuschlage und Verbote des Branntweinbrennens sey allemal das Getraide im Preise gestiegen; ist, unserem Bedünken nach, immer noch dem Zweifel unterworfen, ob nicht diese Preißsteigerung die Folge vom Mangel selbst war.“⁴¹

Das ist eine bemerkenswert einsichtige Feststellung, denn sie spießt einen Fehlschluss auf, der auch heute noch häufig gezogen wird: wenn zwei Ereignisse gleichzeitig auftreten, bedeutet das mitnichten, dass das eine von ihnen das andere verursacht hat (anders gesagt: Korrelation darf nicht mit Kausalität verwechselt werden). Wäre der Abfluss von Getreide in andere Verwendungen nicht unterbunden worden, so wären die Getreidepreise (mit großer Wahrscheinlichkeit) noch stärker angestiegen. Auch dazu weist die heutige Diskussion über die Ursachen hoher Getreidepreise eine auffällige Parallele auf: etwa zur gleichen Zeit, als die Preise an den Weltmärkten für Getreide in den Jahren nach 2005 stark anstiegen, nahmen auch Finanzinvestitionen an den Terminmärkten für Rohstoffe deutlich zu. Viele Beobachter haben dieses zeitliche Zusammentreffen als Kausalität interpretiert und daraus geschlossen, dass „Spekulanten“ die Getreidepreise in die Höhe trieben und auf Kosten von hungernden Menschen Gewinne machten – obwohl die Mehrzahl von wissenschaftlichen Untersuchungen zu diesem Thema zu einem anderen Ergebnis kamen.⁴² Aber es war schon immer populär, „Spekulanten“ zu kritisieren.

Ein zweiter Aspekt: es ging um die Stärkung der wirtschaftlichen Basis in der Landwirtschaft als Grundlage für zunehmende Steuereinnahmen. Die Staatsfinanzen waren notorisch knapp, und ein guter Teil von ihnen stammte in einer Zeit, in der die Landwirtschaft noch tragende Säule der Volkswirtschaft war, von der ländlichen Bevölkerung.

Ein dritter Aspekt hatte mit dem Bestreben zu tun, Handwerk und Gewerbe weiter auszubauen, und damit – wie wir aus heutiger Sicht sagen könnten – erste Schritte in Richtung auf die später folgende Industrialisierung vorzubereiten. Voraussetzung dafür war die Freisetzung von Arbeitskräften aus der Landwirtschaft, damit sie in anderen Wirtschaftszweigen tätig werden konnten. Das konnte nur gelingen, wenn die Produktivität in der Landwirtschaft angehoben wurde, damit auch eine abnehmende Zahl von landwirtschaftlichen

41 GGA 1773, 2. Bd. 86. St. S. 732.

42 Siehe dazu etwa Will et al. (2012).

Arbeitskräften in der Lage war, eine zunehmende Anzahl von Menschen in anderen Tätigkeiten ausreichend zu ernähren.

Vor dem Hintergrund dieser drei volkswirtschaftlichen Aspekte wird verständlich, warum sich eine Vielzahl der Preisaufgaben mit Möglichkeiten zur Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktionstechnik sowie der Verarbeitung von Agrarprodukten zu Nahrungsmitteln befassten. Beispiele dafür sind etwa Fragen nach der Bedeutung von Fruchtwechsel, der künstlichen (!) Bewässerung von Wiesen oder der relativen Vorzüglichkeit von Ochsen und Pferden bei der Feldbestellung.

Die wirtschaftliche Bedeutung von produktionstechnischen Innovationen in der Landwirtschaft, auf die eine Vielzahl der Preisfragen abzielte, war also erheblich. Die preisgekrönten Antwortschriften zeigten häufig Wege auf, die in der Tat zu diesem Ziel führen konnten. Auch aus Sicht unseres heute natürlich unvergleichlich umfangreicheren und präziseren Wissens waren manche der damals vorgeschlagenen Verbesserungen ausgesprochen sinnvoll. So beehrte die Akademie beispielsweise zu erfahren:

„Welches sind in gebirgigen Gegenden die zweckmäßigsten Vorrichtungen, das Abfließen der Äcker bei Regengüssen zu verhüten, ohne in den Grabenbetten, bei starkem Falle der Graben, das Ausreißen des Bodens zu sehr zu fördern?“⁴³

Das in der daraufhin eingegangenen Preisschrift vorgestellte Verfahren der Erosionsminderung durch Terrassierung und Grabenlegung ist noch heute zweckmäßig.⁴⁴

Die Göttinger Akademie lag mit ihren Preisfragen zu Ackerbau und Viehzucht übrigens durchaus im Trend der Zeit. An vielen Orten erwachte in der Mitte des 18. Jahrhunderts das Interesse an einer Intensivierung der Agrarproduktion und der Entwicklung verbesserter Produktionstechnik in der Landwirtschaft. In verschiedenen Ländern Europas wurden landwirtschaftliche Gesellschaften gegründet, die auf Innovationen in der Agrarproduktion ausgerichtet waren. „Von einer ‚Mode‘ sprach man geradezu oder von einer ‚Wut‘ der landwirtschaftlichen Gesellschaften“.⁴⁵ In Kurhannover kam es im Jahr 1764 zur Gründung der Königlichen Landwirtschaftsgesellschaft zu Celle, aus deren Mitgliedschaft verschiedentlich Antwortschriften zu den Preisaufgaben der Göttinger Akademie gingen und zu deren Ehrenmitgliedern mit Albrecht von Haller und Johann Beckmann auch führende Mitglieder der Göttinger Akademie gehörten.⁴⁶ Der Landesherr Kurhannovers seit 1760, Georg III.,

43 GGA 1813, 2. Bd. 125. St. S. 1247.

44 Herges (2007), S. 205

45 Abel (1967), S. 277.

46 Zur Gründung, Mitgliedschaft und Tätigkeit der Celler Landwirtschaftsgesellschaft siehe Deike (1980) und Hünemörder (2010). Die Celler Gesellschaft ihrerseits gab ebenfalls Preisfragen heraus.

zeigte persönlich zunehmend Interesse an landwirtschaftlichen Fragen und nannte sich selbst gern „Farmer George“.⁴⁷

Die ökonomischen Preisfragen der Akademie mit landwirtschaftlichem Bezug beschränkten sich allerdings nicht nur auf eher technische Fragen der Produktionsverfahren in der Landwirtschaft. Sie gingen auch auf Themen ein, die wir heute dem Bereich der Marktpolitik zuordnen würden, und berührten dabei Probleme, die politisch durchaus sensitiv waren. Dazu gehörte etwa die oben erwähnte Frage nach der Regulierung von Märkten in Zeiten schlechter Ernten. Die Akademie gab aber auch andere Preisfragen heraus, die eine noch deutlich schärfere politische Brisanz in sich trugen. Dazu zählen insbesondere solche Fragen, die ganz eindeutig und offen erkennbar auf Reformen der Agrarverfassung abzielten, indem sie zu einer Auseinandersetzung mit Elementen des feudalen Systems aufforderten.⁴⁸ Ein gutes Beispiel für Preisaufgaben dieser Art war die auf den November 1772 gestellte Frage:

„Ist es rathsam, in einem Land die Frohndienste abzuschaffen? Und welches sind die vortheilhaftesten Mittel sowohl die Abschaffung einzurichten, als den Unbequemlichkeiten, welche die Sache haben kann, und den Folgen davon, zu begegnen?“⁴⁹

Die Akademie ließ keinen Zweifel daran, dass diese Frage eine politische Dimension hatte, versuchte aber, das Politikum zu entschärfen, indem sie ihren wirtschaftlichen Charakter betonte:

„in so fern sie die Verbesserung der Landwirtschaft nach jedes Orts Localumständen in Augen hat, wird sie eine öconomische Frage“.⁵⁰

Dass es keineswegs selbstverständlich war, eine politisch so heikle Fragen wie die nach Agrarreformen offen zu diskutieren, wird beispielsweise daran erkennbar, dass die Celler Landwirtschaftsgesellschaft es ablehnte, sich mit einer solchen Thematik zu befassen, weil sie „zu kitzlich“ sei und „dieses principium vor Königs Cammer gehörete“⁵¹. Auch darf nicht aus dem Auge verloren werden, dass über den Stifter des Preises für die ökonomischen Fragen, von Wüllen, eine gewisse Beziehung zur Calenbergischen Landschaft bestand, in der die adligen Rittergutsbesitzer eine wichtige Rolle spielten.⁵² Die Abschaffung der Frondienste war gewiss nicht in ihrem Interesse und vermutlich auch nicht im Sinne des politisch mit ihnen eng verbundenen Landesherrn. Die Akademie

47 Herges (2007), S. 120.

48 Hier ist leider kaum Raum, auf die Thematik der Bauernbefreiung und ihre spezifische Ausprägung in Kurhannover einzugehen. Siehe dazu etwa Abel (1967), Schneider und Seedorf (1989), und Achilles (1998).

49 GGA 1771, 2. Bd. 100. St. S. 862.

50 GGA 1771, 2. Bd 147. St. S. 1250.

51 Zitiert nach Hünemörder (2010), S. 246.

52 Zur „politischen“ Beziehung zwischen von Wüllen und der Calenbergischen Landschaft siehe Herges (2007), S. 39-40

zeigte also ein gutes Maß an Unabhängigkeit, indem sie sich mit Fragen dieser Art befasste. Dass die Veröffentlichung der Preisfragen, Antwortschriften und ihrer Beurteilungen nicht der landesherrlichen Zensur unterlag, kam der Akademie in dieser Hinsicht entgegen.⁵³ Die politische Unabhängigkeit und Kritikbereitschaft der Akademie fand auch in anderen ökonomischen Preisfragen deutlichen Ausdruck, so z.B. in der folgenden Passage aus der Besprechung einer anderen Antwortschrift:

„dumm genug ist das Volk nicht so allgemein mehr, daß es die Hand mit der eisernen Ruthe küssen sollte. Gemeingeist, Theilnehmung, Interesse kann der geplagte Unterthan an der Pracht seines Fürsten nicht haben, von der er nicht nur keinen Genuß hat, sondern die auch auf seine Kosten, durch Erpressung von Abgaben, durch Frohndienste und andre Lasten unterhalten wird.“⁵⁴

Die preisgekrönte Antwortschrift auf die Frage nach der Dienstablösung plädierte in der Tat dafür, die Rückständigkeit der Frondienste anzuerkennen und sie endlich abzuschaffen sowie generell die Abhängigkeit der Bauern von ihren Dienstherrn zu vermindern. Wie sehr dies dem Denken der Akademie-Mitglieder entsprach, ergibt sich aus der Besprechung der Antwortschriften, ganz besonders aus dem unverhohlenen kritischen Kommentar zu einer anderen Konkurrenzschrift, die sich für die Beibehaltung der Frondienste ausgesprochen hatte. Die Besprechung, in der sich dieser Kommentar findet, stammt aus der Feder keines Geringeren als Christian Gottlob Heyne, Sekretär der Akademie und Herausgeber der *Göttingischen Gelehrten Anzeigen*⁵⁵:

„Der V.[erfasser] ist nicht genug bei kaltem Blute; ihm ist jeder Schluß gültig, jeder anscheinende Umstand willkommen, wenn er nur dem Bauernstande entgegen ist. Für diesen nützlichen, erwürdigen Stand, die Basis von allem Uebrigen, läßt er eine merkliche Abneigung blicken. Die Rechte der Menschheit scheinen ihm nicht heilig genug zu seyn.“⁵⁶

Tatsächlich wurden ab 1774 auf allen landesherrlichen Domänen Kurhannovers die Dienste schrittweise abgeschafft.⁵⁷ Allerdings wurden sie nicht ersatzlos gestrichen, sondern durch Geldzahlungen ersetzt.⁵⁸ Für die Bauern bedeutete

53 Die *Hannoverschen Anzeigen* und das *Hannoversche Magazin* waren nur der Kontrolle durch von Wüllen unterworfen (Herges, 2007, S. 35).

54 GGA 1791, 2. Bd. 131. St. S. 1316.

55 Die Autoren der einzelnen Artikel sind in den GGA üblicherweise nicht genannt. In den Exemplaren der GGA, die im Dienstzimmer des Präsidenten der Akademie bewahrt werden, finden sich aber oft handschriftliche Eintragungen, die offensichtlich den Autor bezeichnen – in diesem Fall „Heyne“.

56 GGA 1772, 2. B. 147. St. S. 1251.

57 Herges (2007), S. 140.

58 Immerhin mußten die Bauern in Kurhannover zur Kompensation der Dienstablösung nicht einen Teil ihres Landes abtreten – im Gegensatz zur Bauernbefreiung in Preußen, die Knapp (1887) als eine doppelte 'Befreiung' beschrieben hat: von feudaler Abhängigkeit und vom eigenen Boden.

das nicht unbedingt eine geringere Belastung, denn sie mussten, wenn ihre Verkaufserlöse in einem ungünstigen Jahr für die zu leistenden Zahlungen nicht ausreichten, bisweilen zusätzliche Arbeiten aufnehmen, um ihre Abgaben entrichten zu können.⁵⁹ Es zeugt von der zutreffenden Einschätzung der wirtschaftlichen Zusammenhänge und der praktischen Orientierung der Akademie, dass sie sich in einer anderen Preisfrage auch der angemessenen Festsetzung der Kompensationszahlungen zuwandte:

„Wie kann dasjenige, was die dienstpflichtigen Bauern für die ihnen erlassenen Frohnen den Geburtsherren ersetzen müssen, am richtigsten und billigsten bestimmt und ertheilet werden?“⁶⁰

Auch wenn landwirtschaftliche Angelegenheiten den Großteil der ökonomischen Preisfragen ausmachten, muß eine andere Thematik hier noch erwähnt werden, denn sie hatte große Bedeutung für die damalige Epoche: Die Akademie griff in ihren ökonomischen Preisfragen auch sozialpolitische Probleme auf. Insbesondere befasste sie sich mit der Absicherung gegen Altersarmut. Im Jahr 1795 z.B. erbat die Akademie

„Die besten Vorschläge, wie dem Hausgesinde, oder den Dienstboten beyderley Geschlechts, wenn sie treu gedient haben und wegen Alters nicht mehr dienstfähig sind, ohne Belästigung des Publicums, Unterhalt und Pflege verschafft werden könne, und zwar so, dass die Hoffnung zur Versorgung im Alter nicht Nachlässigkeit im Dienste, sondern Antrieb zur Rechtschaffenheit würde.“⁶¹

Unter den neun eingegangenen Konkurrenzschriften fand allerdings keine die Zustimmung der Akademie.⁶² Unzureichend fand die Akademie auch die zunächst eingegangenen Antwortschriften auf die 1763 ergangene Aufforderung zur Einreichung von „*Vorschläge[n] zur Anlegung guter Witwenkassen*“⁶³, woraufhin dieselbe Preisaufgabe im nächsten Jahr ein weiteres Mal gestellt und ein verdoppelter Preis ausgelobt wurde. Die Akademie fand eine der daraufhin eingegangenen Konkurrenzschriften, in der die Einrichtung einer Versicherung durch die Landschaft vorgeschlagen wurde, preiswürdig, äußerte allerdings Zweifel daran, ob die dort errechneten Versicherungsbeiträge für eine nachhaltige Finanzierung der Witwenkasse ausreichend seien, zumal man wohl kaum „*in vielen Ländern Landschaften von dem Credit antreffen [könne], als unsere Calenbergische ist*“⁶⁴. Wie berechtigt dieser Hinweis war, sollte sich erweisen, nachdem 1766 tatsächlich die Calenbergische Witwen-Verpflegungs-

59 Herges (2007), S. 140.

60 GGA 1807, 2. Bd. 201. St. S. 2008. Seit der vorangegangenen Frage nach der Abschaffung der Frondienste waren Entwicklungen abgelaufen, die hier nicht referiert werden können, siehe dazu Herges (2007), S. 141 ff.

61 GGA 1795, 2. Bd. 150. St. S. 1499.

62 Herges (2007), S. 169.

63 GGA 1763, 2. Bd. 138. St. S. 1116.

64 GGA 1765, 2. Bd. 95./96. St. S. 770.

Gesellschaft gegründet worden war.⁶⁵ Die finanzielle Entwicklung der Witwenkasse verlief eine Zeit lang günstig, aber schon 1781 musste die Kasse finanzielle Probleme eingestehen, denn die Beitragseinnahmen reichten nicht aus, um die Rentenansprüche zu decken. Trotz verschiedener Reformen in den folgenden Jahren erholte sich die Witwenkasse nicht mehr und lief 1851 mit dem Tod der letzten Witwe aus.

Ein anderes drängendes Problem der Zeit waren die häufigen Brände, die oft ganze Dörfer vernichteten. Die Akademie gab verschiedene Preisaufgaben heraus, in denen nach Möglichkeiten gefragt wurde, Brände zu verhindern, das Löschen von Feuern besser zu organisieren und wirksamer auszugestalten und abgebrannte Dörfer besser wieder aufzubauen. Im Jahr 1750 wurde auf eine Anregung, die der Stifter der ökonomischen Preisfragen, von Wüllen, und der mit ihm verwandte Abt von Loccum vorgetragen hatten, von der Calenbergischen Landschaft eine Feuerversicherung gegründet (aus der die heutige VGH [Versicherungsgruppe Hannover] hervorgegangen ist). Die Akademie war an diesem Vorgang zwar nicht beteiligt, denn sie wurde ja erst ein Jahr später gegründet. Sie befasste sich dann aber in einer Preisfrage des Jahres 1792 mit der Beziehung zwischen Versicherungsanstalten und dem Staat.

III. Ökonomische Preisfragen damals und heute

Volle hundert Jahre lang hat die Akademie nach ihrer Gründung ökonomische Preisfragen herausgegeben sowie die eingehenden Antwortschriften beurteilt und prämiert. Aber dann fand diese Aktivität ein recht rasches Ende. Im Jahr 1850 wurde die letzte ökonomische Preisaufgabe gestellt, übrigens ganz auf der Höhe der Zeit, denn die Akademie wollte wissen, welche Auswirkungen auf die Landwirtschaft im Königreich Hannover von den Eisenbahnen zu erwarten seien. Äußerer Grund dafür, dass nach 1850 keine ökonomischen Preisfragen mehr gestellt wurden, war das Ende des *Hannoverschen Magazins*, in dem ja die preisgekrönten Konkurrenzschriften publiziert wurden. Vor allem aber fiel mit der Einstellung des *Hannoverschen Magazins* auch die Quelle fort, aus der das Preisgeld finanziert worden war, nachdem die private Finanzierung durch von Wüllen mit dessen Tod im Jahr 1789 ein Ende gefunden hatte.⁶⁶ Die Akademie selbst war angesichts ihrer geringen Mittelausstattung nicht in der Lage, das Preisgeld zu finanzieren. Sie bemühte sich bei der Regierung um eine Fortsetzung des Instituts der ökonomischen Preisfragen, ausdrücklich mit einer landwirtschaftlichen Orientierung, hatte aber letztlich keinen Erfolg. Wenngleich die Quellenlage nicht ausreichend ist, die Gründe für das Auslaufen der ökonomischen Preisfragen eindeutig zu klären, so steht doch zu vermuten, dass

65 Zum folgenden siehe Herges (2007), S. 170ff.

66 Zu den Einzelheiten des Auslaufens der ökonomischen Preisfragen siehe Herges (2007), S. 50ff.

„der erfreuliche Fortgang, welchen der auf der Landesuniversität errichtete landwirtschaftliche Lehrkursus nimmt“⁶⁷, es als nicht mehr vordringlich erscheinen ließ, weiterhin Preisfragen dieser Art herauszugeben. Die ökonomischen Preisfragen erscheinen aus dieser Perspektive als ein Beitrag der Akademie, der entscheidende Impulse zur frühen Entwicklung der Wissenschaft von Ökonomie und Landwirtschaft gegeben hatte, schließlich aber nicht mehr erforderlich war, als sich diese Disziplinen auf breiterer Basis etabliert hatten.

Daraus ergibt sich bereits eine partielle Antwort auf eine naheliegende und reizvolle Frage: Könnte man sich vorstellen und wäre es vielleicht sogar erstrebenswert, dass die Akademie heute wieder Preisaufgaben herausgibt, die in ähnlicher Weise auf praktische Probleme der Art ausgerichtet sind, wie sie in den ökonomischen Preisfragen angesprochen wurden, mit denen die Akademie sich in den ersten einhundert Jahren ihrer Geschichte befasst hat? Das wäre insofern sicher nicht mehr sinnvoll, als es inzwischen eine breite Forschungskompetenz in der Ökonomie und den Agrarwissenschaften gibt. Die wichtige Anstoßwirkung für die Entwicklung dieser Disziplinen, die in der zweiten Hälfte des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von der Akademie ausging, ist heute nicht mehr erforderlich.

Andererseits ist es interessant festzustellen, dass einige der Fragen, mit denen sich die Akademie vor mehr als 200 Jahren in ihren ökonomischen Preisaufgaben befasst hat, auch heute noch in der praktischen Politikgestaltung umstritten sind. Dazu gehört z.B. die Frage der gemeinschaftlichen versus individuellen Ressourcennutzung und die damit verbundene Tragik der Allmende⁶⁸, die auch in einer breiteren Öffentlichkeit wieder größere Aufmerksamkeit gefunden hat, als die – im Juni 2012 verstorbene – Politikwissenschaftlerin Elinor Ostrom für ihre Arbeiten auf diesem Gebiet im Jahr 2009 mit dem Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften geehrt wurde. Eine andere bereits in den ökonomischen Preisaufgaben behandelte Thematik, nämlich diejenige der Preispolitik und Lagerhaltung für Agrarprodukte in Zeiten erntebedingter Knappheit⁶⁹, ist gerade in den letzten Jahren angesichts dramatischer Preisexplosionen an den internationalen Getreidemärkten wieder hoch aktuell. Die Frage nach dem Anbau von Mais in Niedersachsen⁷⁰, von der Akademie 1801 gestellt, wird heute angesichts seines stark angewachsenen Umfangs für die Erzeugung von Biogas wieder heftig diskutiert, und die Auswirkungen von

67 Diese Passage findet sich in einem Schreiben des Ministeriums für geistliche und Unterrichtsangelegenheiten an das Ministerium des Inneren vom 21.11.1851, zitiert nach Herges (2007), S. 52.

68 Im Jahr 1762 stellte die Akademie eine Frage nach der Aufhebung der ‚Gemeinheiten‘ (GGA 1761/62, 1. Bd. 34. St. S. 313f).

69 Nach schlechten Ernten wollte die Akademie im Jahr 1771 wissen, in wieweit die Anlegung von Kornmagazinen nützlich sei (GGA 1771, 2. Bd. 100. St. S. 862); im Jahr 1772 fragte sie nach dem Sinn der Einschränkung des freien Kornhandels (GGA 1772, 2. Bd. 87. St. S. 737).

70 GGA 1801, 2. Bd. 203. St. S. 2028.

Steuern auf die Leistungsbereitschaft der Wirtschaftsakteure⁷¹ werden nach wie vor kontrovers beurteilt.

Die Tatsache, dass es im Bereich der Ökonomie (einschließlich der Agrarökonomie) auch heute zahlreiche offene Fragen gibt, bedeutet allerdings nicht, dass Aussicht bestünde, tragfähige Antworten zu finden, wenn die Akademie wieder entsprechende Preisaufgaben herausgäbe. Wenn ökonomische Probleme mit wirtschaftspolitischem Bezug kontrovers diskutiert werden, so hat das typischerweise einen von drei hauptsächlichen Gründen: es liegen noch keine ausreichenden (oft insbesondere nicht hinreichend abgesicherte empirische) Forschungsergebnisse vor; verschiedene Gruppen von Ökonomen favorisieren unterschiedliche Lösungen; oder die Politik zieht Optionen vor, die sich nicht aus ökonomischen Kriterien ableiten lassen. In keinem dieser Fälle könnten von einer Akademie herausgegebene Preisaufgaben zu einer wirksamen Klärung der Sachlage beitragen. Wenn relevante Forschungsergebnisse nicht verfügbar sind, würde ein – in seiner Höhe notwendigerweise begrenztes – Preisgeld im Regelfall nicht ausreichen, entsprechende Arbeiten zu finanzieren, zumal der Einreicher einer Antwortschrift ja auch nicht sicher sein kann, ob er das Preisgeld tatsächlich erhält. Wenn eine Frage unter Ökonomen kontrovers behandelt wird, kann eine Preisaufgabe die Kontroverse nicht beseitigen. Und wenn die Politik sich nicht entschließen kann, dem Ergebnis ökonomischer Analyse zu folgen, wird auch ein Preisausschreiben der Akademie daran kaum etwas ändern.

In gewisser Weise wird das, auch wenn es paradox klingen mag, gerade durch eine ökonomische Preisfrage belegt, die jüngst eine gewisse Aufmerksamkeit gefunden hat. Im November 2011 hat Simon Wolfson, vermögender britischer Geschäftsmann und Mitglied des House of Lords, einen Preis von 250.000 Pfund Sterling für die beste Antwort auf die Frage ausgesetzt, wie für einen geordneten Ablauf gesorgt werden könne, wenn ein Mitgliedsland aus der Europäischen Währungsunion austreten sollte.⁷² Unter den mehr als 400 Einsendungen traf die Jury aus fünf bekannten Ökonomen im Juli 2012 ihre Entscheidung und vergab den Preis an eine Gruppe von Autoren aus einem englischen Beratungsunternehmen. Wenngleich die prämierten Vorschläge wohl überlegt waren, dürften sie wenig praktische Bedeutung erlangen – nicht etwa weil die Autoren das Problem nicht sachgemäß behandelt hätten, sondern weil die Politik sich (zumindest bisher) entgegen den Ratschlägen vieler Ökonomen darauf festgelegt hat, dass kein Mitgliedsland aus der Währungsunion austreten soll. Dieses Preisausschreiben hat also vermutlich mehr zur Bekanntheit von Lord Wolfson beigetragen als zur Lösung eines von der Politik als drängend empfundenen Problems.

71 GGA 1804, 2. Bd. 113. St. S. 1122.

72 Siehe <http://www.policyexchange.org.uk/component/zoo/item/wolfson-economics-prize>, abgerufen am 16.12.2012.

Übrigens mag in diesem Zusammenhang interessieren, dass auch Währungsfragen die Akademie bereits in ihrer Frühzeit beschäftigt haben. Im Jahr 1789 wurde beispielsweise die folgende Preisfrage herausgegeben:

„Wie lässt sich der Schaden bestimmen, den ein Land zu leiden scheint, in das sich geringhaltige Münzen benachbarter Reichsstände einschleichen, und wie kann solches am sichersten verhütet werden?“⁷³

Die ökonomischen Preisfragen haben also in der Frühzeit der Göttinger Akademie wichtige Beiträge zur Erhellung drängender Probleme der Zeit geleistet. Die Bedingungen von Wissenschaft haben sich aber so verändert, dass Preisfragen dieser Art heute wohl keine hilfreiche Rolle mehr spielen könnten.

IV. Schlussbemerkungen

Im Zeitalter der Aufklärung hat die Göttinger Akademie der Wissenschaften auf ganz besondere Weise mit ihren ökonomischen Preisfragen einen Beitrag zur Entwicklung und Verbreitung neuer Erkenntnisse über die Grundlagen des Wirtschaftens, gerade auch in der Landwirtschaft geleistet. Diese ganz unmittelbar auf die praktische Nützlichkeit ausgerichtete Tätigkeit der Akademie⁷⁴ in den ersten hundert Jahren ihrer Existenz stand im Zeichen des Aufbruchs dieser Epoche zur Modernisierung aller Lebensbedingungen – sie war eines der Elemente der Aufklärung. Catherine Herges hat das treffend charakterisiert:

„Das Credo, der Mensch sei in der Lage, die Welt nach vernunftgeleiteten Kriterien umzugestalten, findet sich im Streben nach praktischen Neuerungen wieder. Dieses Ziel, praktische Neuerungen zu finden, betrieb die Königliche Societät der Wissenschaften durch das Institut der ökonomischen Preisfragen auf dem breitest möglichen Wege.“⁷⁵

Das Bemühen um Modernisierung in der Landwirtschaft, aber auch in anderen Bereichen der Wirtschaft und des sozialen Lebens lag im Trend der Zeit,⁷⁶ und die Göttinger Akademie war mitnichten die einzige Institution, die sich auf diesem Feld betätigte. So hat sich beispielsweise die Preußische Akademie der Wissenschaften damals auf mehr als einem Sechstel ihrer Sitzungen mit praktischen Fragen ökonomischer und landwirtschaftlicher Natur befasst, wobei sie

73 GGA 1789, 1. Bd. 28. St. S. 276..

74 Buttler (1996, S. 51) weist darauf hin, dass dem Wirken der Göttinger Akademie in jener Zeit ein besonders „ausgeprägter Utilitarismus“ nachgesagt wurde, also eine Orientierung an der Nützlichkeit. Sie weist in diesem Zusammenhang auf die Verbindung Kurhannovers mit England hin, hebt aber besonders die Rolle des Ökonomieprofessors Beckmann hervor.

75 Herges (2007), S. 106

76 Buttler (1996, S. 35) spricht davon, das 18. Jahrhundert verdiene das Attribut des „ökonomischen Jahrhunderts“.

allerdings – im Gegensatz zur Göttinger Akademie – Fragen mit politischer Dimension sorgfältig vermied.⁷⁷

Die Göttinger Akademie spielte allerdings mit ihren ökonomischen Preisfragen und der Nützlichkeit, die sie in der Praxis entfalteten, eine herausragende Rolle. Der Kurator der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Staatsminister Graf von Hertzberg, sah sich im Jahr 1793 veranlasst zu konstatieren:

„Der Nutzen der Akademien aber wird wahrer und viel größer, wenn ihre Mitglieder nicht bei der bloßen Theorie stehen bleiben, sondern dieselbe auf eine praktische Art näher auf den Nutzen des Staats und der bürgerlichen Gesellschaft leiten und anwenden, und sie dadurch gemeinnützlich machen. Hierdurch hat sich vornemlich die Königl. Schwedische Akademie der Wissenschaften, wie auch die Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen vor anderen ausgezeichnet und den allgemeinen Beifall erworben.“⁷⁸

Dass die überwiegende Mehrzahl der ökonomischen Preisaufgaben landwirtschaftlichen und agrarökonomischen Themen gewidmet war, hat damit zu tun, dass die Landwirtschaft zu jener Zeit noch der dominierende Wirtschaftsbereich war, gleichzeitig aber auch die Modernisierung der Landwirtschaft eine Schlüsselrolle für Wachstum und Diversifizierung der Gesamtwirtschaft spielte. Es kommt hinzu, dass – nicht zuletzt aus eben diesem Grund – die wissenschaftliche Befassung mit landwirtschaftlichen Fragen in dieser Phase salonfähig wurde. In dem Vorschlag eines anonymen Autors zur Gründung der Celler Landwirtschaftsgesellschaft hieß es beispielsweise, man sehe *„die Land-Wirtschaft nicht mehr als eine bloß für den geringen Pöbel gehörende verächtliche Wissenschaft an“*, vielmehr sei es inzwischen so, dass *„auch vornehmers Standes-Vorfahren und Gelehrte sich damit beschäftigen, ein Vergnügen davon finden, den Nutzen davon einsehen, und an neuen Entdeckungen und Verbesserungen arbeiten“*.⁷⁹

Entdecken und verbessern – eben das war die Zielsetzung, die der Gründungspräsident unserer Akademie, Albrecht von Haller dieser Gelehrten-Gesellschaft mit auf den Weg gegeben hatte: *„Ein Academiste muß erfinden und verbessern oder seine Blöße unvermeidlich verrathen“*.⁸⁰ Die ökonomischen Preisfragen standen ohne Zweifel im Dienste dieser Zielsetzung, und sie erfüllten sie mit großem Erfolg.

Der Erfolg aber frisst gelegentlich seine Kinder: das galt auch für die ökonomischen Preisfragen der Göttinger Akademie. Sie waren nicht nur nützlich für die Praxis, sondern trugen auch zur Entwicklung der Wissenschaft bei und halfen, die Agrarwissenschaften und die Ökonomie als eigene Disziplinen zu etablieren – mit dem Ergebnis, dass die ökonomischen Preisfragen der Akademie schließlich als nicht mehr dringlich erschienen und deshalb ein Ende fanden. Das bedeutet aber auch, dass die Akademie mit dem Instrument der Preis-

77 Müller (1972), S. 183 und 202.

78 Zitiert nach Herges (2007), S. 73.

79 Zitiert nach Hünemörder (2010), S. 237.

80 Zitiert nach Zimmerli (1971), S. 15.

fragen einen Nutzen nicht nur für die Modernisierung von Landwirtschaft, Volkswirtschaft und Gesellschaft geleistet, sondern durch die Stimulierung neuer wissenschaftlicher Disziplinen auch erfolgreiche Förderung der Wissenschaft betrieben hat.

Beides wird Zielsetzung der Göttinger Akademie bleiben: wissenschaftliche Erkenntnis zum Nutzen der Gesellschaft zu gewinnen und die Fortentwicklung der Wissenschaft selbst zu fördern.

Literatur

- Abel, W. (1967), Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert, 2. neubearb. Auflage. Stuttgart: Ulmer.
- Abel, W. (1977), Massenarmut und Hungerkrisen im vorindustriellen Europa, 2. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Abel, W. (1978), Agrarkrisen und Agrarkonjunktur. Eine Geschichte der Land- und Ernährungswirtschaft Mitteleuropas seit dem hohen Mittelalter, 3. neubearb. und erw. Auflage. Hamburg, Berlin: Parey.
- Achilles, W. (1998), Ländliche Wirtschafts- und Sozialgeschichte von der Mitte des 17. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. In: C. van den Heuvel, C. und M. Boetticher (Hrsg.), Geschichte Niedersachsens, Bd. 3, Teil 1: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft von der Reformation bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Hannover: Hahn.
- Buttler, C. (1996), Reinlichkeit für den Landmann – Ein Projekt der Aufklärung in Niedersachsen. Diss. phil. Göttingen.
- Deike, L. (1980), Die Celler Sozietät und Landwirtschaftsgesellschaft von 1764. In; Rudolf Vierhaus (Hrsg.): Deutsche patriotische und gemeinnützige Gesellschaften. München: Harrassowitz.
- Frensdorff, F. (1901), Die Vertretung der ökonomischen Wissenschaften in Göttingen, vornehmlich im 18. Jahrhundert. In: Festschrift zur Feier des 150jährigen Bestehens der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Berlin: Weidmann.
- Gundelach, E. (1955), Die Verfassung der Göttinger Universität in drei Jahrhunderten. Göttinger Rechtswissenschaftliche Studien Bd. 16. Göttingen: Schwartz
- Henning, F.-W. (1968), Stadien und Typen in der Entwicklung der Landwirtschaft in den heutigen Industrieländern. In: H.-G. Schlotter (Hrsg.), Die Landwirtschaft in der volks- und weltwirtschaftlichen Entwicklung. Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V., Bd. V. München, Basel, Wien: BLV Verlagsgesellschaft.
- Henning, F.-W. (1978), Landwirtschaft und ländliche Gesellschaft in Deutschland, Bd. 2: 1750 bis 1976. Paderborn: Schöningh.
- Herges, C. (2007), Aufklärung durch Preisausschreiben? Die ökonomischen Preisfragen der Königlichen Societät der Wissenschaften zu Göttingen 1752-1852. Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte, herausgegeben vom Institut für Historische

- Landesforschung der Universität Göttingen. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte.
- Hünemörder, K.F. (2010), Die Celler Landwirtschaftsgesellschaft und das Hannoverische Magazin: Schnittstellen der ökonomischen Aufklärung in Kurhannover (1750–1789). In: M. Poppow (Hrsg), Landschaften agrarisch-ökonomischen Wissens - Strategien innovativer Ressourcennutzung in Zeitschriften und Sozietäten des 18. Jahrhunderts. Cottbuser Studien zur Geschichte von Technik, Arbeit und Umwelt, Band 30. Münster u.a.: Waxmann Verlag.
- Knapp, G. F. (1887), Die Bauernbefreiung und der Ursprung der Landarbeiter in den älteren Theilen Preußens. Leipzig: Duncker & Humblot.
- Müller, H.-H. (1972), Wirtschaftshistorische und agrarökonomische Preisaufgaben der Deutschen Akademien der Wissenschaften im 18. Jahrhundert – Überblick und Tendenzen. Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte, 1972/I, S. 183–214.
- Schneider, K. H., und H. H. Seedorf (1989), Bauernbefreiung und Agrarreform in Niedersachsen. Hannover: Niedersächsische Landeszentrale für Politische Bildung.
- Schubert, E. (2001), Wissenschaftliche Unabhängigkeit und gesellschaftliche Verantwortung: Der Wandel von Leitbildern in der Geschichte der Akademie. Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen für das Jahr 2000. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 71–124.
- Tangermann, S. (1975), Landwirtschaft im Wirtschaftswachstum – Verlauf, Ursachen und agrarpolitische Beeinflussung des landwirtschaftlichen Anpassungsprozesses. Hannover: Niedersächsische Landeszentrale für Politische Bildung.
- Will, M.G., S. Prehn, I. Pies und T. Glauben (2012), Schadet oder nützt die Finanzspekulation mit Agrarrohstoffen? Ein Literaturüberblick zum aktuellen Stand der empirischen Forschung. Diskussionspapier Nr. 2012–26 des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Halle.
- Zimmerli, W. (1971), Die Göttinger Akademie der Wissenschaften. Georgia Augusta, Nachrichten aus der Universität Göttingen, Bd. 15, S. 13–21.

Wissenschaftsgeschichte

